



# Politische Uebersicht.

## Eine freundliche Aufforderung zum Weihnachtsbesuch.

Folgendes originellen Briefwechsel veröffentlicht unser Parteiblatt in Offenbach:

An Herrn Redakteur Richard Wittlich in Offenbach a. M.

In der Strafsache gegen Sie wegen Verleumdung werden Sie auf Anordnung des Großherzoglichen Amtsgerichts geladen, sich zum Antritt der durch — vollstreckbares Urteil — des Großh. Schöffengerichts vom 10. November 1909 gegen Sie erkannten Gefängnisstrafe von 1 Woche binnen 24 Stunden in dem Postlokal in Offenbach a. M. zu melden, widrigenfalls gegen Sie ein Haftbefehl oder Haftbefehl, nach Lage der Sache auch ein Strafbescheid erlassen werden wird. Die Aufnahme in die Strafanstalt findet nur von Morgens 7 Uhr ab, an Wochentagen bis Abends 6 Uhr — an Sonn- und Feiertagen bis Mittags 12 Uhr — statt. Diese Ladung ist mitzubringen und vorzulegen.

Offenbach a. M., den 16. Dezember 1909.

(Name unleserlich).  
Gerichtsschreiber des Großherzoglichen Amtsgerichts.

Der freundlich: Gastgeber erhielt folgenden Korb:

Frankfurt a. M., 20. XII. 1909.

Die Anordnung zum Strafanktritt ist gerichtet an den Redakteur Wittlich, abgegeben wurde sie am Nachmittag des 18. Dezember in meiner Wohnung. Ich besitze aber Wittlich. Daß ich in meiner Abwesenheit am 10. vorigen Monats vom Schöffengericht Oberstein zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden sei, habe ich in einer Zeitung gelesen, das Urteil ist mir aber bis heute noch nicht zugehellt worden. Nach § 355 der Strafprozedurordnung ist das notwendig. Verzicht ist unmöglich. Ich werde mich also zum Antritt der Strafe vorläufig nicht stellen, vielmehr das Weihnachtsfest bei Richterlang und Wünsche freileben.

In jedem Falle würde ich auch beantragen, daß mir zum Strafanktritt eine längere Frist eingeräumt würde, als eine 24stündige.

Richard Wittlich.

An die Gerichtsschreiberin des Großh. Amtsgerichts Offenbach a. M.

Gewissenhaft genügt es!

**Die sozialdemokratische Gemeinderatsmehrheit in Ilmenau, einem beliebten Badeorte Thüringens, gibt der bürgerlichen Presse Anlaß zu allerhand Betrachtungen. Die „Berliner Volkszeitung“ sieht in dem Ausfall der Wahl eine Quittung an den Schnapshändler. Sie erhält aus dem roten Städten folgende Zuschrift:**

Hier wurden von 11 zu wählenden Gemeinderatsmitgliedern trotz eifriger, emsiger Arbeit der „Bürgerlichen“ — ein Sozialdemokrat gewählt. Das geschieht in Ilmenau, wo 1908 der antisemitische Kandidat Graf gewählt wurde. Die Herren der neuen Mehrheit haben eben mit ihrer volksfeindlichen Politik die Stimmung gründlich verdorben. Es ist wohl auch kaum zu bezweifeln, daß sich diese Mehrheit zu einer volksfeindlichen Handlung aufraffen und so die prächtige Veräusserung etwas mildern könnte. Es ist vielmehr zu hoffen, daß sie in ihrer rechtlichen Volkserziehung fortfährt und mit jeder neuen „Zut“ einen neuen, mächtigen Ringenden Akt für ihr Grabmal 1911 hinzufügt. Die Partei der „Schwarzblauen“ muß fallen auch ohne Knechtentilgung der Wahlkreise. Auch eine neue, neu erdachte Phrase von der „nationalen Ehre“ wird das politische Urteil der ausschlaggebenden Masse nicht wieder trüben können.

Die „Freisinnige Zeitung“, die natürlich weit entfernt ist, die Freude der „Volkszeitung“ zu teilen, untersucht die „Schulfrage“ und kommt zu folgendem Schluß:

Bei der Gemeinderatswahl in Ilmenau wurde die gesamte sozialdemokratische Liste mit 11 Sitzen gewählt, 6 Bürgerliche verrieten sich. Die Sozialdemokratie hat hiermit zum ersten Mal im Stadtparlament die Mehrheit errungen. Schuld an diesem Resultat tragen die bürgerlichen Wähler und auch der Haus- und Grundbesitzerverein. Erstere dadurch, daß ein großer Teil (nahezu 200), verbittert durch die Reichsfinanzreform, ebenso wie bei der Landtagswahl, einigen bekannten sozialdemokratischen Führern ihre Stimme gaben, letztere dadurch, daß durch Auffassung von Sondermandaturn die bürgerlichen Stimmen zerstückelt. Ein großer Teil der Schuld ist jedoch auch dem bisherigen Gemeinderat und dem Stadtgemeinderat zuzurechnen, die gerade in letzter Zeit durch eine ungesunde

Kommunalpolitik das Resultat mit probierten halfen. Die Beteiligung an der Wahl war äußerst reg. Von 1282 Wahlberechtigten abten 1185, also fast 95 Prozent, ihr Wahlrecht aus. Bei einer geschlossenen Stimmenabgabe der bürgerlichen Kreise hätte die bürgerliche Liste bei derselben Wahlbeteiligung mit 610 gegen 576 Stimmen den Sieg erringen müssen. (Wenn!) Durch vorgenannte Umstände blieb jedoch die bürgerliche Liste im Durchschnitt mit 120 Stimmen gegen die sozialdemokratische im Rückstand. Hoffentlich wird die Bürgerschaft für kommende Wahlen hieraus eine Lehre ziehen und die so bitter nottunende Einigung herbeiführen.

Die „Freisinnige Zeitung“ mag sich beruhigen. Rückschlüsse der Sozialdemokratie sind sehr seltene Ausnahmen. Im allgemeinen rechnen wir immer mit Fortschritten. Wie wir die Ilmenauer Gewählten kennen, werden sie alles daran setzen, um sich des Vertrauens der Wähler würdig zu erweisen. Sie werden, was in dem für die Bourgeoisie bestimmten Badeorte allerdings keine Kleinigkeit sein dürfte, in schrittweiser, zielbewusster Arbeit, fest aber mit Ueberlegung die Verwaltung der Kommune unseren Ansichten anzupassen suchen, soweit das unter den stehenden Augen der staatlichen Aufsicht oben möglich ist. Und dadurch werden sie dafür sorgen, daß sich die Hoffnung der „Freis. Ztg.“ nicht erfüllt.

Die Gewählten sind durch die Bank schlichte Proletarier, fünf von ihnen sind noch als Glasbläser, Glaschreiber und Weißgerber in der Werkstatt tätig, so Fiedner, Hildebrandt, Böhm, Fächel und Krebs, die anderen sind zur Zeit in der Krankenkasse und im Konsumverein beschäftigt, so Claus, Köllmar, Schippe und Zang. Die Tatsache, daß viele bürgerliche Stimmen sich auf unseren Genossen und besonders auch auf die Fraktionsführer Naumede, Schippe und Krebs vereinigten, beweist, daß ihre Nützlichkeit bis weit über die eigenen Kreise hinaus Anerkennung findet.

**Der Kampf um die Roten.** In Köpenick wählte die Stadtverordnetenversammlung einen Sozialdemokraten in das Kuratorium für das höhere Schulwesen. Dem Provinzialschulkollegium mußte jedoch das Kuratorium zur Bestätigung vorgeschlagen werden.

Auf eine Anfrage an den Bürgermeister, ob sich auch ein Sozialdemokrat darunter befinden, schrieb dieser, daß er darüber keine Auskunft gebe. Im Stadtverordnetenrat gebe es für ihn keine Parteien. Er frage deshalb auch nicht, welcher Partei der Gewählte angehöre, sondern nur danach, ob er für das Amt geeignet sei.

Trotzdem wurde die Bestätigung verlagert, nachdem die Provinzialmandatarien feststellten, daß Herbst ein Sozialdemokrat war. Natürlich wurde von unseren Genossen die Wiederwahl des Stadtverordneten Herbst warm empfohlen. Der liberale Stadtverordnete Jakob hat von einer Wiederwahl abzusehen, da es kein Mittel gebe, die Regierung zur Bestätigung zu zwingen. Der ebenfalls liberale Stadtverordnete Kuntz empfiehlt dagegen im Interesse der Selbstverwaltung unbedingt an der Wahl des Stadtverordneten Herbst teilzunehmen, da dieser ja auch Mitglied des Kreisrates sei und sich durchaus bewährt habe.

Es erfolgte hierauf in der letzten Stadtverordneten-Sitzung zu Köpenick die einstimmige Wiederwahl!

Die Antwort des Bürgermeisters Langerhans verdient um ihrer unabhängigen Gesinnung willen Anerkennung. Die politische Gesinnungslosigkeit ist in Preußen unter dem herrschenden junkerlich-reaktionären System so weit gediehen, daß ihr endlich einmal entgegengetreten werden muß. Aus diesem gemeinnützigen Gesichtspunkte heraus ist es auch eine gute, ja, die einzig richtige Antwort auf die Nichtbestätigung des Herrn Herbst, daß die Stadtverordnetenversammlung ihn einstimmig wiedergewählt hat. Die Mitglieder der Versammlung, lauter mündige, im Vollbesitz ihrer Urteilskraft befindliche Männer, wissen besser als irgend ein den Dingen fernstehender Bureaukrat am grünen Tisch, wer ihrer Stadtverwaltung von Nutzen ist oder nicht.

Köpenick macht unseren Patrioten überhaupt schwere Sorgen. Magistrat und Stadtverordnete haben dort den Genossen Herbst zum Kreisrat gewählt mit einer Stimmenzahl, die deutlich erkennen läßt, daß auch Magistratsmitglieder für Herbst gestimmt haben. Man

denke: Königlich und ministeriell bestätigte hohe Beamte wählen einen Sozialdemokraten! Das kann einem braven Patrioten fast die ganze Weihnachtsstimmung verderben.

**Fünzig Pfennig Strafe.** Auf eine originelle Art bestraft der in Kottbusen (Westfalen) bestehende „Döprensische evangelische Arbeiterverein“ seine Mitglieder, die bei der letzten Gemeinderatswahl sozialdemokratisch wählten. Er schickt diesen „Gemeindegenossen“ nämlich folgendes

**Strafmandat.**  
Döprensischer evangelischer Arbeiterverein  
Kottbusen.

Kottbusen, den . . . Dezember 1909.

Sie werden hierdurch in Kenntnis gesetzt, daß Sie in der Außerordentlichen Generalversammlung am 6. d. M. mit einer Geldstrafe von M. 0,50 belegt sind, weil Sie bei der letzten Gemeinderatswahl Sozialdemokratisch gewählt haben.

Und dieselbe innerhalb vier Wochen an den Vereinskassierer zu entrichten.

Der Vorstand.  
J. A. Chilla, Schriftführer.

Man sieht, daß im Döprensischen evangelischen Arbeiterverein keine Barbaren sitzen. Für 50 Pfg. kann man sich von der Wahl-„Stunde“ loskaufen. Als Variante auf ein bekanntes Sprichwort läßt sich also auch hier sagen:

Klingt das Geld im Kasten,  
Kannst du bei uns rasten.

Hoffentlich erhalten die Lämmelbrüder so viel Fünzigpfennigstücke, daß sie sich einen schönen Weihnachtsbaum schmücken können.

**Die Landtagswahlen im Großherzogtum Sachsen** geben sich noch ein paar Wochen hin. Am Montag wurden die fünf Abgeordneten der Döschbestenerten gewählt. Vier der bisherigen Abgeordneten wurden glatt wiedergewählt, während in einem Verwaltungsbezirk der bisherige liberale Abgeordnete Hofmeister Staß durchschiel und nun noch zwischen einem liberalen und rechtsstehenden Kandidaten Stichwahl zu erfolgen hat.

Am Dienstag brachten auch die Wahlen der Großgrundbesitzer, zu der die paar Dutzend Großbauern aus dem ganzen Lande extra nach Weimar fahren müssen, ein paar Ueberraschungen. Es wurden nur drei der bisherigen Abgeordneten wiedergewählt. Der seit dem Jahre 1864 dem Landtage angehörende bisherige Präses Freier v. Koenigshaus lehnte eine Wiederwahl wegen seines hohen Alters ab, für ihn wurde ein anderer Freier, Goldschmidt-Schweidert, und für den herausgewählten Gutbesitzer Allmar der Rechtsanwalt Dr. Werner-Jena gewählt. Der Senat der Universität Jena schickte als Abgeordneten den bekannten liberalen Professor Dr. Koenigshaus. Am 29. Dezember wählt die Handelskammer und am 6. Januar die Handelskammer noch je einen Abgeordneten.

Sobald sich die jetzt erst gewählte Landwirtschaftskammer konstituiert haben wird, hat auch diese noch einen Abgeordneten zu wählen und zuguericht, wenn einmal eine Arbeitskammer geschaffen ist, wird auch noch von dieser ein Abgeordneter aus den Arbeitermitgliedern zu wählen sein.

**Zwei gebiegene Führer der deutschen Landwirtschaft.** Der Landwirt und Wanderredner Johann Moll vor Söhlach bei Treuenbriezen hielt im letzten Herbst in den Orten um Nürnberg herum eine Anzahl Versammlungen ab, um Mitglieder für den Deutschen Bauernbund zu werben. Nach Ansicht der Leitung des Bundes der Landwirte sind aber die frankischen Bauern gerade gut genug, um als Statisten für den Junkerbund zu dienen. Der Nürnberger Geschäftsführer des Bundes der Landwirte, Weber, besuchte alle Versammlungen, um gegen Moll resp. den Bauernbund zu arbeiten. In welcher Weise dies geschah, ergab sich aus einer Verhandlung am Nürnberger Schöffengericht, wo Moll gegen Weber wegen Verleumdung Klage und Weber Widerklage erhoben hatte. Weber hatte gegen Moll ein Flugblatt verbreitet, das die bezeichnende Ueberschrift: „Frech, großschauzig und doch feig“ trug. Der Ueberschrift entsprach der Inhalt des Flugblattes. Die Widerklage stützte sich darauf, daß Moll dem Weber das Recht absperrt, in öffentlichen Versammlungen aufzutreten; Weber solle sich um seine Familienangelegenheiten kümmern, es wäre da viel zu sagen. Weber werde sogar von seiner eigenen Frau als „Gurenbod“ bezeichnet. Außerdem habe Moll den Weber aus verschiedenen Versammlungen in unangenehmer Weise ausgewiesen und einmal einen Brief verlesen, der Weber vor der Versammlung herabstiege.

In der Schöffengerichtsverhandlung wird nachgewiesen, daß Weber in einer von Moll in dem Dorfe Großgrünbach bei Nürnberg einberufenen Bauernbundsversammlung das Licht ausdrehte und Moll mit Bier begoß. Außerdem soll Moll von Weber verprügelt worden sein. Auch in Reichenhainward sei Moll von Weber mit einem Knüttel bedroht worden. Nach längerem gegenseitigen Vorwürfen schlug der Richter, eingedenk der Seineichen Erkenntnis: Doch es ist mich schwer bestreiten, daß sie alle beide sünden . . . einen Den gleich vor, der nach etnigem Sträuben auch zustande kam. Er

# Wiktoria.

Roman von Minna Kautsky.

(Nachdruck verboten.)

Das weiße Gesicht verkrümmte für einen Augenblick, während die Zuschauerenden vor dieser unerwarteten Erscheinung zurückwichen.

„Wer ist die?“

„Das ist keine Bohmin.“

„Die Franzel ist's!“ rief eine ihrer ehemaligen Kameradinnen, die sie scharf ins Auge gefaßt und erkannt hatte. Der Name ging wie ein Lauffener von Mund zu Mund, und nun waren es die Weiber, die zuerst auf sie loszuzugan.

„Was willst denn Du?“

„Bist Du uns auch der Arbeit freitlich machen?“

„Wißt Du uns Konkurrenz machen?“

„Stü, will! Habe ich, haben wir einen Willen?“ rief sie Franzel in dem Ton heiserer Erregung.

„Die Verwaltung hat mich mit den Arbeitern hierher geschickt und wir sind gegangen.“

„Weiß's böhmisch kann, haben sie's geschickt.“

„Sie ist der Dolmetsch, sie hilft Deinen.“

„Sie ist falsch, sie ist eine Verräterin.“

Die Mädchen lächelten die Franzel gegen sie. Eine griff nach ihren Haaren. Aber schon hatte sich ein großer schlander Purche mittels kräftiger Stöße zu ihr durchgedrängt.

„Franzel! Es lang wie ein Jubelruf. „Du bist's bist wieder da; sei gedankt und segnet.“

Andreas stürzte vor ihr nieder, ihre Kleider an seine Hüften drückend.

„Als die Weiber aber nur um so gereizter gegen sie loszuhren, stellte er schweigend sich vor sie hin.“

„Weinet soll sie anzuheben, die Franzel gehört zu uns, die hat ein Recht, hier zu sein!“

„Weil sie die recht ist?“ kreischten die Weiber, aber die ist gar viel recht und h'ram soll's zu denen gehen und nicht uns das Brot wegessen.“

„Denn von mir, was Ihr wollt“, rief die Franzel mit dem Ueberwillen und mit jener Schamheit, die nichts mehr fähig ist, aber heil mich!“ Und sich den Männern zuwenden, es lob sie schweigend die Hände: „Denn nicht die als Feinde, die eure Brüder sind, die am und euer sind wie Ihr, und ihren hangenden Kindern Brot geben müssen, wie Ihr. Aber

glaubt mir, nicht um Euch zu drücken, sind wir gekommen, wir haben ja keine Wohnung, wie es hier steht, wir mußten nichts von dem Brot, sonst.“

Widerstrebendes Murren und gebäufige Worte wider die Böhmnen wurden laut, aber die Franzel ließ sich nicht beirren und aufglühend, in beschwörender Innigkeit hat sie: „Ist Euch nicht aufgeben von denen, die ein Interesse daran haben mögen, Euch zu trennen, um Euch um so sicherer zu machen. Die Mädchen sind ebenso brave Leute wie Ihr, und sie werden sich nie gegen Euch gebrauchen lassen, glaubt mir, sie werden sich den Streifenden anschließen und dieselben Arbeitsbedingungen stellen wie Ihr!“

„Das ist a Red“, — Bravo! — ja wenn es so stünd!“

— riefen einige.

„Aber erbittert die Leute nicht länger durch eure Haltung und laßt mich mit ihnen reden, laßt mich ihnen die Sache auszuhandeln und ihnen alles klar machen.“

„Wenn Du das triffst, Franzel, was soll's recht sein.“

„Ihr werdet sehen!“

In dem Augenblick trat ein Jährchenbeamtet auf sie zu und ihre Hand fester, als wolle er sie zermalmen, rief er:

„Keinen Schritt und kein Wort weiter. Du gehst mit mir.“

Als aber der lange Andreas hinter ihr auftrat, mit den hochstehenden Augen eines Dämons, ließ er sie wieder los.

Im nächsten Augenblick hatten einige Arbeiter die Franzel in ihre Mitte genommen und sie eilten dem Punkte zu, wo die Situation bereits einen höchstbedrohlichen Charakter angenommen hatte. Der Moment, wo die allgemeine Aufmerksamkeit sich dem Mädchen zuwendete, war rasch bemerkt worden.

Die böhmischen Arbeiter hatten die Saggons von der rüd-wärtigen Seite aus verlassen, wo die Bogen selbst ihnen Deckung boten. Man konnte nun Weiber und Kinder, ihre Hüften absehbend, vom Bahnhofsportale erstornt, nach dem Stationsgebäude flüchten sehen, niemand stellte sich ihnen entgegen. Als aber die fremden Männer in Reich und Glied, mit Ständen bewaffnet, hervortraten, schickte ihre drohende und entschlossene Haltung den Grimm aus neue und nur um so höher.

Rollende Augen und bebende Lippen, Flüche und Drohungen und zehntausende Flüche züden und drücken! Wirk man auf die Franzel noch hören? Sie muß den Böhmnen zu, freude Leute, die hier niemand berührt, aber ihr warmer Herzensten muß wieder zum Herzen drängen. Und nun sind auch der Pöbel und Paul Huber und Arbeiter anderer Industrien herbeigeeilt und ermahnen die Seiwischen zur Ruhe, zur Besonnenheit.

Da fliegt ein Stein aus den Reihen der Tische auf die Deutschen hinüber und trifft der Mann am Kopf, der der Franzel zunächst stand, er taumelt und schreit. . . Ein Schenkel der But beantwortet dies Mitleid eines Seltsamkeit; niemand weiß, wer den Stein geschleudert, aber eine fremde Hand muß es gewesen sein und wohl lag hier die Absicht zu Grunde, eine Verhängung hinten zu halten.

In Nu war ein weißes Sandgemenge entstanden. Jeder hatte nach einem Stod, einen Stein, einer Latte gegriffen, nach jedem Gegenstand, der in seinem Bereich lag, um drein zu schlagen.

Vergebens suchten Huber und andere die Rasenden zurück zu halten, die Kämpfenden zu trennen; der Augenblick, die Geister zu leiten, das Unheil zu bannen war vorüber, man hörte nicht mehr auf sie, man stieß sie roh hinweg.

„Nieder mit den feigen Weuchlern, nieder mit den böhmischen Sunden, nieder mit den Arbeitssäubern! Sie sind drei Mal unsere Feinde!“

Die Käuferei gestaltete sich allmählich zu einer hin- und herwogenden Schlacht, in der mit abwechselndem Groll getämpft wurde.

Das kumpfte Murren der But, das Stampfen der Füße, das Aufeinander schlagen der Stöße, wild herausgehobene Flüche, ein Ausschrei, ein Stöhnen, tönten chaotisch durcheinander; es ist eine Entfesselung der niedersten Instinkte, es ist der brutale Kampf um's Dasein.

Und darüber ein grauer, lichtloser Himmel, der die Dämmerung schneller hereinbrechen ließ. Ein durchdringend feindlicher Nebel begann sich herabzulassen, der den Boden naß und schlüpfrig machte und die Fernen in weiße Schleier hüllte.

Da ertönt der laute freudige Ruf der Weiber: „Die Gendarmen, die Gendarmen!“

Ein ganzer Trupp, mit aufgeschlagenen Bajonetten, kam dem Bahnhofsportale entlang marschierend.

„Schüchtet Euch!“ rief es hier.

„Behrt Euch!“ schrie man dort.

Einige hoben auseinander, andere traten zusammen. Die Böhmnen, in dem guten Glauben, daß man ihnen zu Hilfe komme, schlugen um so grimmiger drein.

Der Lärm, die Verwirrung, die Angst, die But hatten den höchsten Grad erreicht und die hereinbrechende Dunkelheit vermehrte das Graußige der Lage und ihre vielfältigen Schrecken.

Dem Andreas war die Franzel in dem Gedränge von der Seite gerissen worden; er suchte sie, schmeißt und verzweifelt im Geenge.

(Fortsetzung folgt.)

und doch würdige Vertreter, diese „Kaiser der deutschen Land-  
volksherrschaft“.

**Ausgeworbene Agrarier.** Bei den Landtagswahlen in Sachsen-Weimar sind abermals zahlreiche konservative Stimmen nicht dem freisinnigen, sondern dem sozialdemokratischen Stichwahlkandidaten zugefallen. So hatte in Neustadt a. S. Orla im ersten Wahlgang erhalten: der Sozialdemokrat 792, der Freisinnige 644, der Bündler 577 Stimmen. Man hätte also annehmen müssen, daß der freisinnige Kandidat mindestens 1221 Stimmen in der Stichwahl aufbringen würde, in Wirklichkeit bekam er aber nur 988 Stimmen und blieb gegen den Sozialdemokraten, der 969 Stimmen erhielt, nur sehr knapp in der Mehrheit. Die freisinnige Presse hat also ganz gewiß recht, wenn sie behauptet, daß die unentwegt monarchischen Landbündler „im Kampfe gegen die Sozialdemokratie verlagert“ haben und höchstwahrscheinlich ist es auch richtig, daß zahlreiche konservative Wähler in der Stichwahl, entgegen der offiziellen Wahlparole, für den Sozialdemokraten stimmten. Derselbe Erscheinung ist ja bekanntlich auch bei der Reichstagswahl von Neustadt-Landau zu beobachten gewesen, dort haben Zentrumseute und Konservative in der Stichwahl haufenweise sozialdemokratisch gestimmt.

Das ganze antisozialdemokratische Kampfgeschrei der schwarzen Bande ist nicht viel mehr als ein Geschäftskrieg. Wenn das Geschäft es verlangt, können sie allesamt auch wieder anders. Nur die Liberalen sind so gutmütig zu glauben, sie müßten im Zweifelsfall immer antisozialdemokratisch, also auch konservativ, wählen.

**Die Rebellen im alten Parteiverbande.** Einem längeren Artikel der „Konservativen Korrespondenz“ über die konservative Partei und die konservative Vereinigung der Herren Rabenau und Brederel ist zu entnehmen, daß die schriftliche Anmeldung der Vereinigung um Aufnahme in den Gesamtverband der deutsch-konservativen Partei vorliegt. Der Parteivorstand kann aber, so bemerkt das offizielle Parteiorgan hierzu, nicht in der Lage sein, sich hierzu zu äußern, da die Statuten noch nicht bearbeitet worden sind.

**Vom guten Ton.** Die „Germania“ befaßt sich in ihrer Abendausgabe vom 22. Dezember er. mit dem Verhalten der badi-schen Nationalliberalen und kommt zu diesem Schluß:

„Und je größer die nationalliberalen Schildträger der Sozialdemokratie gegen die vollen Bundesgenossen sind, um so niedriger und frecher verkünden sie katholische Priester und Bischöfe und beschnitten katholische Einrichtungen. Insbesondere die „Bad. Landeszeitung“ fällt ganze Seiten damit. Dazu braucht man halt nicht viel Geist und Charakter, die niemand mehr bei den heutigen Nationalliberalen suchen wird.“

Da sind die Freunde ja sehr arg übereinander geraten und es wird schwerer Operationen bedürfen, um den bürgerlichen Bloß gegen die Sozialdemokraten eines Tages wieder herzustellen.

**Liberaler „Republikaner“.** Von Straßburg aus war die Nachricht verbreitet worden, daß sich der Vorstand der Liberalen Landespartei für die republikanische Staatsform für Elsaß-Lothringen ausgesprochen habe. Der Verdacht, republikanisch angeblich zu sein, war für den Vorstand dieser liberalen Partei so entsetzlich, daß er seinen Sekretär beauftragte, der Scherzpresse sofort mitzuteilen, daß diese Frage nicht zur Verlesung gekommen sei, sondern daß die Diskussion über die Verfassungsfrage lediglich den Charakter einer unverbindlichen Aussprache gehabt habe. Und zwar habe sich eine volle Übereinstimmung der Meinungen darin ergeben, daß der Schwerpunkt der Verfassungsfrage in der Wahlrechtsreform zu sehen sei, während demgegenüber die Frage der Staatsreform mehr zurücktreten müsse.

**Gegen das Feuerbestattungsverbot der preussischen Regierung** wird der Verein für Feuerbestattung in Hagen nach-mals im Klagewege vorgehen. Außerdem soll versucht werden, durch Einsuchen an den Landtag eine Ergänzung der gegenwärtigen Gesetzgebung herbeizuführen.

**Der vierte ordentliche Bundesstag der technisch-industriellen Beamten** findet dem „Berl. Tagebl.“ zufolge am 12. und 13. März nächsten Jahres in Berlin statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag: „Die Aufgabe der technischen Hochschulen“. Zur Vorbereitung finden Ende Dezember Verhandlungen in Berlin zwischen dem Vorstande des Bundes, der leitenden Beamtenschaft und den Bundesfunktionären statt.

**Politische Prozesse.** In den Andeutungen des „Siegener Volksblattes“ über eine zweite Exile-Affäre, die innerhalb der Christlich-sozialen Partei spielen sollte, erfahren jetzt die beiden allein in Frage kommenden Reichstagsabgeordneten Behrens

und Dr. Burgardt, daß sie gegen das „Siegener Volksblatt“ Klage erhoben werden, was eine Klarstellung in der Angelegenheit herbeizuführen.

### Ausland Attentate.

Mit Bombe, Dolch und Revolver ist in östlichen Ländern die Weihnachtswoche dieses Jahres recht stimmungsvoll eingeleitet worden. Die blutigen Wahrheiten von Petersburg, Bukarest und Sbat haben gezeigt, wie weit die Menschheit noch davon entfernt ist, die himmlische Verkündigung der Weihnacht wahr zu machen: „Liebe den Menschen auf Erden.“

Die drei Katastrophen in Korea, Rußland und Rumänien wirken in ihrem Zusammenstreifen darum so außerordentlich, weil sie aus den verschiedensten Anlässen entsprungen, gleichsam eine kurzgefaßte Geschichte des politischen Nordes in sich einschließen. Wir sehen den Mörder des koreanischen Ministerpräsidenten noch aus rein bürgerlich nationalen Motiven handeln, wie irgend ein Schill oder Sand vor hundert Jahren in preussischem Lande. Die Petersburger Explosion eröffnet uns neuen furchtbaren Einblick in den Abgrund eines in seinem eigenen Schmutz und Blut verkommenen despotischen Systems, und man findet das Opfer wie die Tat gleich widerwärtig.

Gingegen ist das Attentat von Bukarest aus völlig modernen sozialen Bewegungen entsprungen. Der junge Proletarier Stojanesku, der auf den Ministerpräsidenten Brattanu schuß und ihn glücklicherweise nur leicht verletzte, steht darum nicht bloß unserem Interesse, sondern auch unserer Sympathie am nächsten. Seine Tat mag man beurteilen und aus dem südländisch heißen Temperament der Rasse allein erklärlich finden. Aber man begreift, daß ein Mensch, der für die Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte, seiner Vereinsfreiheit, seines Wahlrechts, seines Koalitionsrechts, mit dem Hungertode bestraft werden soll, sich auch einmal zu einer Tat der Verzweiflung hinreißen läßt.

Der Herr Ministerpräsident Brattanu ist glücklicherweise nur leicht verwundet und läßt sich jetzt als Märtyrer bedauern. Der junge Arbeiter Stojanesku liegt mit zerstückelten Gliedern im Gefängnis, in dessen Hof er sich hinabstürzte, um der Gerechtigkeit des rumänischen Strafgerichts zu entgehen. Sie sind beide Opfer eines Systems, das leider auch außerhalb Rumäniens nur zu gut bekannt ist.

### Die neuen Herrschaften in Belgien.

König Albert und die Königin empfingen am Donnerstag um 3 Uhr Nachmittag die Deputationen der Deputiertenkammer und des Senats unter Führung ihrer Präsidenten. Die Adresse der Kammer besagt, das Volk habe das Vertrauen zu König Albert, daß er treu seinem Schwure an den nationalen Institutionen und Ueberlieferungen festhalten werde, um den Frieden zu erhalten. Der König leistete darauf in der Kammer erst in französischer und sodann in flämischer Sprache den Eid auf die Verfassung und verlas die Thronrede. Diese begann:

„In dem Augenblick, in dem ich die Krone übernehme, die die Verfassung mir überträgt, gedenke ich in erster Linie der Gründer der belgischen Unabhängigkeit: jenes Kongresses, der die fundamentalen Grundsätze des nationalen Lebens festgelegt hat und der Staatsmänner des Jahres 1830.“ Die Thronrede gedenkt alsdann des Gründers der Dynastie, Leopold I., der Belgien im Inneren konsolidiert und ihm im Auslande Achtung verschafft hat, und Leopold II., den man jetzt beweint. (1) Er habe sich zur Aufgabe gestellt, Belgien schöner und größer zu machen, eine Aufgabe, die er glänzend gelöst habe durch Schaffung einer Kolonie in Afrika, der er den Frieden gesichert, und die er für die Zivilisation geöffnet habe. Leopold II. habe den Willen gehabt, die wirtschaftliche Zukunft auf eine solide Basis zu stellen. Die Erfüllung dieser Aufgabe erleichterte ihm ein starker Wille.

Der König dankte dem Auslande für die Teilnahme am Tode König Leopolds, die es durch die Abordnungen bewiesen habe, und fuhr fort:

Für Belgien ist der Augenblick gekommen, die Notwendigkeiten der Zukunft ins Auge zu fassen, da seine Entwicklung in den letzten 25 Jahren die weitgehendste Hoffnung seiner Gründung überstiegen hat. Belgien ist glücklich und reich, aber

Reichum schafft Pflichten. Das Volk gegenüber dem Individuum. Nur die intellektuellen und moralischen Kräfte einer Nation begründen ihr Recht. Man müsse an den traditionellen Grundsätzen, an den konstitutionellen Freiheiten und der Unabhängigkeit festhalten, und die öffentlichen Angelegenheiten mit Weisheit führen. So erhalte das belgische Volk die gesegneten Güter, die Generationen durch Arbeit geschaffen hätten, unverfehrt. Es sei eine friedliche, durch Arbeit und Wissenschaft erzielte Eroberung, wenn belgische und wallonische Künstler und Schriftsteller ihren Werken den Weg bahnen können.

Der König sprach sodann über den Kongress, in dem die Wege zu einer Politik der Humanität und des Fortschrittes gezeichnet seien. Sodann fuhr der König fort:

Ich habe eine klare Vorstellung von meiner Aufgabe. Die Pflicht der Pflichten wird vom Gewissen diktiert. Wenn der Thron Vorteile bietet, dann verpflichtet er auch. Der Souverän muß über den Parteien stehen, wachen über die nationale Kraft, hören auf die Stimme des Volkes, das des Rechts und Erhaltens des sozialen Friedens bedürftig ist. Gott möge mir helfen, diese Mission zu erfüllen. Ich werde stets bereit sein, die Bemühungen Lerer zu unterstützen, die für die Größe des Vaterlandes arbeiten und vom Geiste sozialer Einigkeit und sozialen Fortschrittes durchdrungen sind, die das intellektuelle und moralische Niveau heben, unterrichten und Erziehung erweitern wollen, um einen größeren Wohlstand der Nation zu sichern. Ich liebe mein Vaterland, und die Königin teilt diese Gefühle der Treue für Belgien.

Nur wenig von dem Versprochenen kann ein einzelner Mensch leisten, selbst wenn er auf dem Thron sitzt. Ob Albert sie zu erfüllen gewillt ist, muß die Zukunft lehren.

Während der König und der Hof in der Nähe des Palastes ankam, schleuderten Sozialisten Hunderte von roten Flugblättern aus, worin an das persönliche Regiment Leopold II. und seine Kongressbeute erinnert und die demokratische Republik verlangt wird. Die Sozialisten riefen hierzu: „Eile die Republik!“

**Opfer der Invasion Bosniens.** Die Wiener Arbeiterzeitung meldet aus Mostar: Vor einigen Tagen wurden von Militärgerichten in Mostar ein Hochverratsprozeß zu Ende geführt, in dem 21 herzogowinische Serben zu schwerem Kerker von 5 1/2 bis 7 1/2 Jahren verurteilt worden sind. Insgesamt mehr als 200 Jahre Kerker verhängt das Kriegsgericht in gebietem Verfahren nach monatelanger Untersuchungsfrist über 31 Familienmitglieder, deren Frauen und Kinder nun auf Jahre hinaus ihres Ernährers beraubt und dadurch vielfach bitterer Not preisgegeben sind, wenn dieses drakonische Urteil nicht durch einen Gnabekalt eine entsprechende Milderung erfährt.

Und das Verbrechen? Aus dem hart an der montenegrinischen Grenze gelegenen, militärisch stark besetzten Städtchen Gacko gingen in den kritischen Wärtagen des heutigen Jahres 21 herzogowiner serbischer Nationalität nach Montenegro, um dort, wie in der Anklage behauptet wird, bei einem eventuell ausbrechenden Kriege gegen Oesterreich zu kämpfen. Alle 21 Gackoer hatten ihrer Präsenzpflicht bei den bosnisch-herzogowinischen Truppen Genüge geleistet und standen zur Zeit ihrer Flucht nach Montenegro im Reserveverhältnis, weshalb sich das Militärgericht zur Urteilsprechung für befugt erklärte. Von den Behörden wird nämlich behauptet, daß die 21 Serben nach ihrer Einberufung zur Präsenzdienstleistung in „damals notorisches Feindesland“ gestochen seien, sie also dem Einberufungsbefehl keine Folge geleistet und sich damit eines Militärverbrechens schuldig gemacht hätten. Dies ist aber völlig unzutreffend, da die Entscheidung über Krieg oder Frieden erweisenermaßen am 28. März fiel, die Einberufung der nichtaktiven Mannschaft der bosnisch-herzogowinischen Truppen zur „teilverweilenden Ergänzung des 1. und 2. Regiments durch Heranziehung von Nichtaktiven zur ausnahmsweisen Dienstleistung im Frieden“ merkwürdigerweise jedoch erst am 30. März durch Anschlag von Plakaten erfolgte, was ausdrücklich konstatiert werden soll.

**Der neue ungarische Ministerpräsident.** Kaiser Franz Joseph designierte der früheren Finanzminister Ladislaus Ruacs zum ungarischen Ministerpräsidenten und ermächtigte ihn, mit der politischen Partei zwecks Bildung eines neuen Kabinetts Verhandlungen zu führen.

Verantwortlicher Redakteur: Richard Schiller. — Redaktion und Expedition: Roon-Grabenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schöb. — Druck von Th. Schöb. G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Preis 4 Pfennige.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

# E. Breslauer

Albrechtstrasse, Ring und Schmiedebrücke-Ecke

Erste und grösste Damen-Mäntel-Fabrik am Platze.

# Räumungs-Verkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen

Original-Modelle aller Genres 33 1/2% bis 50% unter Preis.

# Vorteilhaftes Angebot.

5781

**Röstkaffee** p. Pfd. Mk. 0.90, 1.00, 1.13  
Mk. 1.32, 1.50, 1.68

garant. rein

**Thee** p. Pfd. Mk. 1.40, 1.60, 2.00  
Mk. 2.50, 3.00, 4.00

Sonchong, Congo

**Kakao** p. Pfd. Mk. 0.78, 0.90, 1.10  
Mk. 1.50, 2.00, 2.20

garant. rein

Bei grösseren Posten Preisermässigung.

Kaffee- und Thee-Importhaus

## Heinrich Gewaltig

Zentrale Albrechtsst. 5 und Schubbrücke 71  
und Filialen.

# Zigaretten-Marken

„Niedliche Kosmos“  
pro Stück 1 Pf.  
„Goldherzchen“  
pro Stück 2 Pf.

sämtlich angefertigt aus garantiert  
türkischen Tabaken, rein u. blumig  
offeriert die 5589

Zigarettenfabrik „Kosmos“, Dresden.  
In Zigarren-Geschäften zu haben.

Fertige Herren-, Damen-, Kinder- u. Bett-  
wäsche, federdicke Julets, Züchen, Hand-  
und Taschentücher, Gardinen, Bett- und  
Schlafdecken, Strohfäcke, Wachsbarchend,  
Korsetts, Tricotagen, Strumpfwaren, Strick-  
Wolle, fertige Damenblusen und Schürzen.

Spezialität: Arbeiter-Hemden, blaue Monteur-Blusen  
von 1,10 Mark an, empfiehlt zu billigen Preisen

**C. Simon, Breslau, 5787**  
Scheitnigerstrasse 11.

Arbeiter, Maurer, Zimmerleute  
erhalten die beste  
**Arbeiter-Konfektion**  
zu billigen Preisen.  
Dittmar Hamburger, Friedrich-Wilhelmstr. 88.

# Punsch-Extrakte

Rum, Arac etc.

von köstlichem Aroma und reinem Geschmack  
bereitet man sich selbst  
am besten mit den berühmten Original-Reichel-Essenzen.

Vorrätig in:  
Ananas-, Kaiser-, Schlummer-, Schwedischem  
Punsch und Grog (75 Pf.), Punsch mit Glüh-  
wein- (75 Pf.), u. Burgunder-Geschmack (90 Pf.),  
Düsseldorfer Punsch (90 Pf.), Royal-Punsch  
(1.- M.)

zur  
Herstellung von je **2 Ltr. Punsch-Extrakt.**  
Extrakte zu Rum, Arac etc.

Eine Originalflasche à 75 Pf., Extra Qualität\*\*\* 1,25 M.

**Reichel-Punsche** sind von besonderer Güte und  
werden im ganzen Reich ge-  
trunken. Wer bisher noch nicht versucht, überzeuge sich gleichfalls von  
den enormen Vorteilen der Selbstbereitung.

**Otto Reichel, Berlin SO.**

Vorsicht: Lasse dich Niemand durch Nachahmungen täuschen! Man kauft  
nur die bekannten „Reichel-Essenzen“, denn diese sind allbewährt und  
einsig echt mit Marke „Lichtkorn“.

Niederlagen in Breslau und Umgebung in allen guten Drogerien,  
kenntlich durch meine Schilder.  
Eingroßlager in Breslau bei Frau Zehle, Friedrichstr. 29.

# Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich mein grosses Lager in  
**Spielwaren**

als  
Puppen-,  
Sport- und



Leiterwagen, Wiegenpferde etc.

Spezialität: Haus- und Küchengeräte,  
Känge-, Tisch- und Wandlampen,  
Steigeleitern, Holzschäffer, Wannen.

**Robert Kornmann, 50 Friedrich- 50**  
Wilhelmstr. 50

Filiale: Gräbschenerstrasse 38.

Bitte ausschneiden!

**Elegant, dauerhaft und billig**  
kann man einen Stiefel im 5088

**Schuhwaren-Baus „Colombo“**

Höfchenstr. 27 a, an der Unterführung,  
sowie Bohrauerstr. 10, Nähe d. Hauptbahnhofes

Inhaber: J. Erlach.

Einheitspreise für Damen und Herren: 50

Strapazier-Stiefel Mk. 6.90  
Strassen-Stiefel „ 8.90  
Columbus-Salon-Stiefel Mk. 11.90  
„ Luxus- „ „ 13.90

Grosse Auswahl in: Kinder-, Mädchen- u. Knaben-  
stiefeln, sowie Haus-, Filz- und Gummischuhen.  
Versender dieses erhält 5% Rabatt.

Bitte die Schaufenster zu besuchen!

**Uhren und Goldwaren**  
zu billigen Preisen unter Garantie.

Silb. Herren- u. Damen-Uhren v. 6 Mk. an  
Gold. Herren- u. Damen-Uhren v. 12  
Reulat. m. Schlagwerk, 1 u. l. v. 9  
Welder von 1.25  
Herren- u. Damenketten in größter Auswahl.  
Ohrringe, Broschen, Armbänder,  
Hochelegante Stücke mit Silbergriff.  
Spezialität: Goldene Trauringe  
in allen Preislagen. 5204  
Eigene Werkstatt für Reparaturen.

**A. Mönius, Uhrmacher,**  
Kupfer- u. Schmiedestr. 6, Haus Schmiedestr. 56.

„In freien Stunden“.  
Zunächstste Roman-Bibliothek, Preis 10 Pfennige.  
Durch die Expedition und Colporteur zu beziehen.

# S. Guttentag

Breslau, Altbückerstrasse Nr. 5, I. bis III. Etage

## Spezial-Versandhaus eleganter Garderobe für Herren und Knaben.

### Winter-Paletots und Ulster

in Eskimo, Cheviot, Melton, Velour, hochmoderne Farben und Dessins, aparte Fassons,

Mk. 14.75, 18.50, 23.50, 27.50, 34.-, 40.-,  
47.-, 55.-, 62.-, 65.-, 75.-, 90.-

### Winter-Joppen

aus festen, praktischen, verschiedenfarbigen Lodenstoffen gefertigt.

Mk. 5.75, 9.50, 13.50, 16.50, 19.-, 22.-, 27.50

### Pelerinen

aus praktischen, warmhaltenden Lodenstoffen, verschiedenfarbig.

Mk. 9.50, 13.50, 15.50, 18.50, 24.-, 26.-,  
29.-, 33.-

### Wettermäntel

diverse Fassons, Bozener Mäntel, Aermelpelerinen, in verschiedenfarbigen imprägnierten Lodenstoffen

Mk. 24.00, 24.50, 36.-, 37.-, 38.-

### Herren-Anzüge

Jackett-Fasson, in hocheleganten Stoffen - Saisons-Verarbeiten - und vorzüglicher Ausführung,  
wie nach Mass gearbeitet.

Mk. 16.50, 20.-, 25.-, 29.-, 34.-, 40.-, 46.-,  
51.-, 56.-, 63.-, 75.-, 90.-

### Schlafrocke

weich, mollig und warm mit farbigem Tuchbesatz und Schürz.

von Mk. 8.50 an

Schönstes Weihnachts-Geschenk!

### Haus-Joppen

aus weichen, mollen Stoffen gefertigt, mit Tuch- oder Schuurenbesatz,

Mk. 7.25, 10.25, 12.25, 14.75, 16.-, 26.50, 37.-

### Sammet-Jacketts

gerippt und glatt, in braun oder blau, mit Serge- oder Lama-Futter,

Mk. 21.00, 28.-, 38.50

### Pelz-Joppen

fester dauerlicher Loden- oder Tuch-Bezug mit Opossum-, Triester Lammfell oder chinesischem  
Lammfell-Futter,

von Mk. 40.- netto an.

### Schul-Anzüge

in erprobt dicken und festen Stoffen, Cheviots und Loden-Cheviots, verschiedenfarbig,

Mk. 7.50, 8.-, 9.50, 11.25, 14.-, 17.-, 21.-

### Knaben-Paletots und Pyjaks

hochartige, geschmackvolle Fassons, Paletots ein- und zweireihig, mit Samt- oder Stoffkragen,  
Pyjaks mit Goldstickerel, Kieler Abzeichen etc.

Mk. 6.25, 8.75, 12.75, 15.-, 19.-, 23.-, 28.-

### Knaben-Anzüge

in reichhaltigster Auswahl, hochelegante, moderne Fassons, entzückende Neuheiten,

Mk. 2.50, 3.75, 5.-, 7.-, 9.-, 12.-, 16.-, 18.-  
22.- 25.- 28.-

Der grosse Haupt-Katalog wird gratis  
und franko versandt.

Sonnabend, den 25. Dezember 1909.

## Sozialdemokratischer Verein.

### Das 20. Stiftungsfest

findet am  
Neujahrstage, vormittags 11 Uhr  
im  
grossen Saale des Gewerkschaftshauses  
statt und besteht aus  
Festrede • Gesang • Rezitation  
und Orchester-Konzert.

Programm 20 Pf. Der Vorstand.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. Dezember.

### Geschichtskalender.

25. Dezember.

1642 Isaac Newton, Astronom.  
1678 J. Newton (Water), Astronom, †  
1745 Der Friede von Dresden beendet den zweiten schlesischen Krieg.

26. Dezember.

1769 Der Dichter E. M. Arndt.

27. Dezember.

1571 Der Astronom Joh. Kepler.  
1822 Der französische Chemiker Pasteur\*. (Schutzimpfung gegen Tollwut.)

### Wo ist Weihnachten?

Täuschen wir uns nicht: aller Aufwond an schönen Worten, um Weihnachtsstimmung hervorzurufen und zu verallgemeinern, scheitert heutzutage an der Unruhe und an der fast des Erwerbsebens, an den sozialen Gegensätzen und an der steigenden Oberflächlichkeit und Blasiertheit der Menschen, von der selbst schon ein Teil der Jugend ergriffen ist. Wir wollen nicht Moral predigen, aber wir wollen feststellen, was ist. Und wenn wir so viel in „Weihnachtsstimmung“ machen sehen, wenn das schönste Fest des Jahres zu einer Geschäftssaison ersten Ranges geworden ist, so ist das der beste Beweis dafür, daß der innere Wert des Weihnachtsfestes stark gesunken ist.

Man nehme nur die großstädtische Bevölkerung, die Eltern und die Kinder, und man wird für beide Teile die Verhältnisse um Weihnachten herum nichts weniger als befriedigend finden. Die Eltern hegen sich mit Einkäufen ab, haben Vergnüsse und Verdruß und können in der Mehrzahl ihre Kinder doch nicht so beschenken, wie sie es bei den wachsenden Ansprüchen gerne möchten. Denn die modernen Warenhäuser sind nicht nur Erzieher zu feinerem Geschmack, sondern auch zu steigenden Ansprüchen.

Die Kinder der Großstadt aber zerfallen in zwei Schichten, von denen die Extreme besonders bedauerenswert sind: die Kinder der Reichen und die Kinder der Armen. Die verwöhnten Lieblinge reicher Eltern sind bei ihren Ansprüchen sehr schwer zu erfreuen, da ihnen die Natvetät des Kindes schon in jungen Jahren abgetrieben wurde. Noch blasierter sind aber meist die Eltern, die die Weihnachtstage überhaupt

nicht zu Hause aushalten können, sondern unmittelbar nach der solennen Einbesetzung ins Gebirge fahren, um dem Wintersport zu huldigen und ihre „angeziffenen“ Nerven zu beruhigen. Die Kinder bleiben dervvelken beim Personale zurüd. Nebenwertes Familienleben!

Die Jugend der armen Bevölkerung aber ist in den Großstädten gleichfalls der Gemütsverfassung beraubt, auf Grund deren sich eine Weihnachtsstimmung entwickeln könnte. Auch hier ist die Natvetät abhanden gekommen: viel zu früh werden sie sich ihrer sozialen Nothheit bewußt, die Auslagen in den Spielwarengeschäften allein reichen schon aus, um sie auf die sozialen Gegensätze zu stoßen. Auch sie schauen sich in den Weihnachtstagen all die schönen Sachen an, die für die Kinderbescherung zu haben sind, und auch ihr Begehren wächst beim Schauen der herrlichen Spielsachen, die ihnen versagt bleiben. Sie können nicht mehr über kleine Gaben die unbändige Freude empfinden, nachdem sie an den Schaufenstern sich in den Besitz von viel herrlicheren Sachen hineingekümmert haben.

Gewiß, zwischen den beiden Extremen haben wir noch eine breite Mitte, aber auch deren Jugend ist in der Großstadt schon angekränkt, und gerade die Eltern dieser Schichten spüren die Schattenseiten des heutigen Weihnachten vielleicht am meisten. In den Großstädten ist die künstliche Forcierung der Weihnachtsstimmung schon vor dem eigentlichen Feste, durch Ausstellungen, Theateraufführungen und andere Veranstaltungen so zum Geschäft geworden, daß für die einfache, aber lange vorhaltende eigentliche Weihnachtsstimmung die Vorbedingungen fast weggefallen sind.

Wenn Du die richtige Weihnachtsstimmung noch miterleben willst, dann mußt Du hinaus aufs Land, in die Kleinstadt oder gar ins Dorf. Da steht die Jugend schon von Mitte November ab im Bann und Zauber des Weihnachtsfestes, dort nimmt diese Stimmung in wachsendem Grade zu, bis sie am heutigen Abend oder in der Frühe des Weihnachtstages ihren Höhepunkt erreicht. Und langsam ebbt sie dann wieder zurück, um nach Neujahr zu verfliegen. Auch in Kleinstadt und Dorf gibt es Dissonanzen, aber die Harmonie der Weihnachtsstimmung überwiegt sie, während in der Großstadt die Zusammenklänge in der Masse der schrillen Dissonanzen untergehen.

Wenn man daher heute fragt, wo Weihnachten wirklich noch zu Hause ist, so kann man mit gutem Gewissen nur sagen, draußen in der Kleinstadt, auf dem Dorfe. Hier lebt in den Weihnachtstagen immer noch das Kinderparadies auf, aus eigener Kraft der Kinderseele, nicht kampfhaft konstruiert und nicht durch alle möglichen Zugmittel künstlich erzeugt. Man suche also Weihnachten nicht in den Großstädten, die wohl einen sehr entwickelten Weihnachtsmarkt haben, so entwickelt, daß das angeblühte Weihnachtsfest dagegen als ein nebensächlicher Zweck erscheint. Je größer die Vorbereitungen für die Inszenierung des Weihnachtsmarktes, je größer der Trubel in den Weihnachtstagen, je auffälliger die Reklametätigkeit, desto mehr wird der Jugend und den Eltern die Gemütsverfassung geraubt, die für die Weihnachtsfeier Vorbedingung ist.

Diese Tatsache will man vielleicht nicht gern festgestellt sehen, wenigstens nicht um die Weihnachtszeit selbst. Aber wozu die Augen verschließen vor einem Manko an Gemüt, das für die heutige großstädtische Bevölkerung festgestellt werden muß? Dem einzelnen daraus einen Vorwurf machen zu wollen, wäre verfehlt, aber vorhanden ist dieses Manko, und es muß in einem Willen vorhanden sein, wo der Kampf ums Dasein die schroffsten Formen annimmt, wo der eine am anderen rücksichtslos vorbeistrafet und nur auf seinen Vorteil ausgeht und ausgehen muß. Auf solch einer Basis des Zusammenlebens kann auch die Großstadtyugend jene Eigenschaften nicht mehr entwickeln, die eine Resonanz für die frohliche Weihnachtsstimmung abgeben. Hoffen wir, daß in einer künftigen Gesellschaft auch dieses Manko an Gemüt wieder eingebracht wird!

## Zur Volksvorstellung am 2. Feiertage.

(Einführung zur Oper „Martha“ von Fr. v. Flotow.)

Die Familie Flotow ist eins der ältesten Adelsgeschlechter in Mecklenburg; es kann seine Abstammung bis in jene Zeiten verfolgen, wo die Führung von Wappen als Abzeichen adeliger Abkunft aufgenommen ist. Wilhelm v. Flotow, der Vater des komponisten, war als verabschiedeter Rittmeister aus dem unglücklichen Feldzug gegen Frankreich in die Heimat zurückgekehrt und bewirtschaftete sein vererbtes Gut Teutendorf. Hier wurde am 26. April 1812 Friedrich v. Flotow geboren; in einer Zeit, die außerordentlich fruchtbar im Hervorbringen bedeutender Komponisten war. 1809 brachte Mendelssohn, 1810 Chopin und Schumann, 1811 Liszt und Thoma (Autor der „Mignon“), 1813 Wagner und Verdi. Mit zehn Jahren kam Flotow in die Pension eines Pfarrers, wo er mehr Klavier spielte, als Wissenschaften studierte. Der Vater, dem die Musik höchstens als angenehmer Zeitvertreib galt, wollte aus ihm einen tüchtigen Verwaltungsbeamten machen. Erst nach langen Verträgen entschloß er sich, seinen Sohn Musiker werden zu lassen und schickte ihn unter Umgehung jeder deutschen Musikschule sofort nach Paris, das noch dazu unter den damaligen Verkehrsverhältnissen ungemein schwer zu erreichen war. Merkwürdigerweise hatte dieser sonst ganz unmusikalische Mann den richtigen Weg eingeschlagen. Denn Paris brachte eben jene Reime seines Talents zur Blüte, durch welche Flotow später Deutschland bezauberte: Eleganz, leichter Sprit, formelle Abrundung und Sinn für das theatralisch Wirksame.

Unmittelbar nach der Juli-Revolution 1830 kehrte Flotow nach Hause zurück, um ein Jahr später wieder Paris aufzusuchen. Durch Privataufführungen kleiner Opern in vornehmen Salons wurde Flotow bekannt, aber die Bühnen blieben dem „Deutschen“ verschlossen. Da bekam er eines Tages den Auftrag, einen Ballett-Akt für die „große Oper“ zu komponieren. Dieser eine Akt war für Flotows Zukunft von entscheidender Wichtigkeit; das Ballett behandelte nämlich dasselbe Sujet, das er später für seine „Martha“ benutzte. Ein Chorist schrieb ihm das Libretto zu dieser Oper und zu „Stradella“, die die eigentlichen Pfeiler seines Ruhmes sind. Die Uraufführung von „Martha“ fand am 25. November 1847 in der Wiener Hofoper statt. Den Lionel sang damals der bekannte Tenorist Graf

dessen Sohn Anton seit Jahren eine Herde der Dresdener Hofoper ist und dessen Tochter Marianne seit längerer Zeit als geschätzte Gesangslehrerin (früher Opernsängerin) zu unseren Mitbürgern zählt.

Mit keiner seiner nachfolgenden Opern vermochte Flotow die Wirkung Stradellas und Marthas zu erreichen. Relativ am frischen zeigt ihn noch „Judra“, eine mit spanischen Volksliedern reichlich durchsetzte, halb sentimentale, halb komische Oper, deren Melodienfülle eine Neuempfehlung in unserer melodiösen Zeit wohl lohnen würde, zumal wir jetzt wieder eine ganze Reihe geeigneter Kräfte für die sehr dankbaren Rollen besitzen. 1882 sehen wir Flotow noch einmal in Wien, wo er der fünfzehnten Vorstellung der „Martha“ als Ehren-gast beizuwohnte; es war dies zugleich die schönste Feier seines 70. Geburtstages. Einige Monate später hatte ihn ein Schlagfluß hinweggerafft. Die Verbreitung und Beliebtheit der „Martha“ ist in der Geschichte der deutschen komischen Oper ohne Beispiel. Eine so außerordentliche und anhaltende Popularität ist niemals ohne zureichenden Grund.

Eine kurze Inhaltsangabe nebst Befügung der populärsten Textanfänge möge hier Platz finden.

Erster Akt. Im Salon der Lady Harriet, Ehrenfräulein der Königin. Harriet ist verstimmt und ihre Vertraute Nancy gibt ihr den Rat, sich durch die Liebe aufzuheitern zu lassen. Da erscheint Lord Tristan, ihr Vetter, der ihr eifrig den Hof macht und in seiner Vornehmheit gar nicht merkt, daß Harriet ihn zum Narren hält. (Terzett: „Schöne Lady und Cousine“). Vorüberziehende Landleute, die zum Markt von Richmond ziehen, erwidern in den Damen den Wunsch, als Dienstmägde verkleidet, den Trubel näher zu betrachten. Tristan wird geblühen, die Maskerade mitzumachen. Verwandelung: Markttag. In das Gemüth der Bauern treten Plunkett, ein reicher Pächter, und sein Adoptivbruder Lionel (Quett: „Ja seit früher Kindheit Tagen“). Man erzählt, daß Lionels verstorbenen Vater sterbend seinem Sohne einen Ring hinterlassen hat, den er in der Stunde erster Gefahr der Königin zeigen soll, um zu seinem Rechte zu gelangen. Die Glode zeigt den Beginn des Marktes an. Die Mägde preisen ihre Borzüge und finden Miete (Ja kann finden“). Auch Harriet und Nancy drängen sich durch die Menge und nehmen von den beiden Pächtern das übliche Handgeld, das sie auf ein Jahr bindet. In der Meinung, daß nur der Spieß zu Ende sei, wollen sie davonlaufen, der Spruch des Richters beurteilt sie jedoch, zu

## Die Breslauer Pharisäer

und der neue Stadtschulrat.

Der Amtsabschied unseres bisherigen nicht unbeliebten Stadtschulrats und stillen Reichstags-Abgeordneten Pfunbner stellt die Stadtvorordneten vor die Pflicht, einen Nachfolger an die Spitze der Breslauer Schulverwaltung zu klären. Das schien auf dem üblichen Wege zunächst ganz glatt vor sich zu gehen. Unter den vierzig Bewerbern suchte sich die liberale Mehrheit einen tüchtigen Schulmann heraus, der auch auf politischem Gebiete zu ihren Parteigängern zählte. So macht es die liberale Mehrheit in Ulmer, die Konserwatibe in Dresden, die liberale in Berlin, und niemand findet etwas dabei. Höchstens wenn sozialdemokratische Massenmitglieder sich einen Kandidaten aus den Reihen der befähigten Genossen wählen, schreit ein Heuchler über Inzucht und Klientelwesen laut auf. Der Wahlvorgang bei uns geschah so normal und glatt, daß Herr Oberrealchuldirektor Sack in Pottowitz im Ausschuss sogar fast einstimmig, mit 12 gegen 1 unterschriebenen Zettel gewählt wurde; selbst 4 oder 5 Stadtvorordnete der Rechten gaben ihm ihre Stimme. Denn was man über die persönliche und pädagogische Befähigung des Herrn erfuhr, machte ihn für sein neues Amt hervorragend geeignet, und der schon damals bekannte Uebertritt des Kandidaten vom katholischen zum evangelischen Bekenntnis führte die abstimmenden Stadtväter beider Farben nicht.

So lagen die Dinge, als eine kalte Priesterhand plötzlich von Oberschlesien her über die Ober herüberlangte und sich „ordnend“ in die Breslauer Angelegenheiten mischte. Zwischen den Fingern hielt diese Hand ein Bündel Briefe, die sie einem jugendlichen Ratlen hureichte, damit er das gewagte Spiel um das persönliche Ansehen eines politischen Gegners begünne. Statt nach dem ersten Blick auf den rachsprechenden Inhalt den Versucher barisch beiseite zu schieben, begann sich unser Ratler als Held zu fühlen und setzte sich für einen Feldzug in Postur, der die heiligsten Güter der katholischen Kirche schützen sollte. In Wahrheit aber nur in persönlicher Herabsetzung des Gegners gipfelte und mit einer gottserbärmlichen Wamage endigte. Verächtlicher Kinderschwach, Tollheiten vom Abiturienten-Abschied, angebliche Hinneigung zu Nießsches Uebermenschen und ähnliche faule Klosterfische mußten herhalten, um aus dem Bewerber das Bild eines fürchterlichen Gottesleugners zu konstruieren. Nicht ganz so leicht als wir befürchtet hatten, wich der Freistun vor der positiv-theatralischen Pose des Glaubensritters zurück, er ging den Schlichen nach und enthüllte sie als elendliche Klaufcheren, zu deren Trägern sich auch die Werkzeuge in Breslau hergegeben. Die schlimmsten „Blaspheanten“ waren nicht so arger Natur, als daß sie nicht ein Erzpriester in Pottowitz vor allem Volke vorgelesen hätte, um die dortigen Wahlen in seinem Sinne zu beeinflussen. So platt fielen all die Vorwürfe zu Boden, daß sogar die Frommen von der evangelischen Fakultät den Ritter des Christentums verließen und den Angefehdeten als gereinigt und untadelig erklärten. Doch so leicht läßt der Merus sein Opfer nicht fahren. Aus den internen Verhandlungen flüchtete er an die Oeffentlichkeit, und den Krampfkrampf des persönlichen Klatsches verlassend, rückt er endlich mit dem wahren Beweggründe für seine griffliche Handlungsweise heraus: Der Uebertritt des Dr. Sack zum Protestantismus. Das ist die unverzeihliche Sünde, die der Kandidat begangen, und die — da der Zweck die Mittel heiligt — es erlaubt erscheinen läßt, eine regelrechte Schjagd in der Presse zu eröffnen. „Schließlich beneiden wir unseren verehrten Schulrat Dr. Handloß nicht um seinen Kollegen“, der Uebertritt, der nicht aus Ueberzeugung erfolgt ist, muß ja auf die katholischen Lehrer wie eine Aufforderung zur

bleiben, und so müssen sie sich schon um nicht entbedt zu werden, in das Unvermeidliche flügen.

Zweiter Akt. Ländliche Stube der Pächter. Die Mädchen, die sich Martha und Julia nennen, verweigern die Arbeit und können auch nicht spinnen. (Spinn-Quartett: „Immer munter dreh das Rädchen“). Nancy macht allerhand tolle Streiche und wird von Plunkett verlobt, so daß Harriet mit Lionel allein bleibt. (Quett: „Wilt sein Auge doch so ehrlich“). In heider Herzen beginnt sich die Liebe zu regen (Frühes Volkslied „Lezte Rose“), die Lady aber weist die Werbung des Bauern zurück. Auch Plunkett findet Gefallen an Nancy (Quartett zum Schlafengehen: „Schlafe wohl“). Die Mädchen begeben sich in ihre Schlafkammer, die Männer in die Küche. Aber die verwöhnten Hofräulein essen wieder auf die Bühne und Tristan, der ihnen gefolgt ist, steigt durch das Fenster ein und alle drei verlassen auf demselben Wege das Bauernhaus.

Dritter Akt. Bald Bauern mit Plunkett, die der Jagd der Königin beizuwohnen wollen (Porterlied: „Nacht mich auch fragen“; darauf Chor der Jägerinnen mit Nancy: „Jägerin, schlaue im Sinn“). Plunkett erkennt die angebliche Julia und will sie festhalten, wird aber von den Damen betrieblen. Lionel betritt, die Liebe zu Martha im Herzen, den Wald (Arie: „Ach so fromm“). Harriet tritt auf, gefolgt vom Lord, den sie kurz verabschiedet. Lionel führt ihr zu Füßen, wird aber von der Lady verweigert und der herbeieilenden Jagdgesellschaft für wahrhaftig ausgegeben. (Großes Ensemble: „Nag der Himmel Euch vergeben“). Lionel wird verhaftet, hat aber noch Zeit, Plunkett den Ring mit der Bitte zuzustücken, ihn der Königin zu überbringen.

Vierter Akt. Stube der Pächter wie im zweiten Aufzug. Lady Harriet möchte sich mit Lionel aussöhnen und überbringt ihm ein Dokument, aus dem sich ergibt, daß Lionel ein Sohn des unglücklich verbannten Grafen Derby ist, gleichzeitig trägt sie Lionel ihre Hand an; dieser weiß sie jedoch zurück. Nachdem beide gesungen, folgt ein brolliges Liebesduett des zweiten Paares. Verwandelung: Markttag mit im wesentlichen denselben Szenen wie im ersten Akt. Harriet heugt sich als Martha bemittigt vor Lionel. Schlussgesang: „Der Preis ist gekommen, die Rosen etc.“

Ergebnis, die die vollständigen Gesänge enthalten. Mit 20 Pf. in der Expedition der Volkswacht zu haben.













Als praktische Weihnachtsgeschenke

Sportartikel, Regenmäntel, Spazierhüte, Braudmal-Artikel u. a. m.

Richard Ehrenberg, Firschberg, Waznabrunnerplatz 9.

Langenbielauer Leinwand-Haus.

Felle, Zücher, Gardinen, Wachseleiwand auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschechte blaue Blusen, Flanelle, Darchende u. zu Fabrikpreisen. G. Vökel, Friedrich-Wilhelmstr. 51.

Billige Büchliche Bettfedern! 1 Pfund ganz, gute, gefüllte 1. A, prima... S. Benlach in Deschenitz No. 876, Bismen.

Empfehle meinen werthen Parteilagen mein Stofflager, nur reeller Qualität. Lager von Damenstoffen, Manufakturwaren...

Reell! Gut! Billig! Uhren, Ketten, Ringe etc. Goldene Trauringe. Arnhold Rosenthal, Uhrmacher, Neue Schweidnitzerstr. 5.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Table listing various goods and suppliers across different provinces including Brieg, Liegnitz, Glogau, Goldberg, Haynau, Hirschberg, Bunzlau, Heintze Bruno, Deutsch-Lissa, and Freiberg.

# Vorteilhafteste Weihnachts-Offerte!

Preise ganz erheblich herabgesetzt!

Couleerte Paletots	6 <sup>oo</sup> 8 <sup>oo</sup> 10 <sup>oo</sup> 12 <sup>oo</sup> 15 bis 30 Mk.	Elegante Jackenkleider	15 18 21 24 27 bis 50 Mk.
Schwarze Eskimo-Paletots	10 12 15 18 20 bis 40 Mk.	Fussfele Kostümücke	3 <sup>oo</sup> 4 <sup>oo</sup> 6 8 10 bis 15 Mk.
Elegante Plüsch-Jacketts	15 18 21 24 27 bis 45 Mk.	Schwarze Kostümücke	7 <sup>oo</sup> 9 10 <sup>oo</sup> 12 15 bis 30 Mk.
Elegante Plüsch-Paletots	28 32 36 40 45 bis 80 Mk.	Theater- u. Abendmäntel	7 <sup>oo</sup> 10 12 15 18 bis 36 Mk.

Streng feste Preise!

**10% Extra-Rabatt.**

Streng feste Preise!

# R. G. Leuchtag Nacht.

Nikolaistr. 8.

2880

## Stadt-Theater.

Freitag: Geschlossen.  
Samstag, nachmittags 3 Uhr:  
„Der kleine Däumling“.  
Abends 7 Uhr:  
„Die Weiserfinger von Nürnberg“.  
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:  
„Der kleine Däumling“.  
Abends 7 Uhr:  
„Orpheus in der Unterwelt“.  
Montag, nachmittags 3 Uhr:  
„Der kleine Däumling“.  
Abends 7 Uhr:  
„Johanna“.  
Dienstag, nachmittags 3 Uhr:  
„Der kleine Däumling“.  
Abends 7 Uhr:  
„Wagnou“.  
Mittwoch, nachmittags 3 Uhr:  
„Der kleine Däumling“.  
Abends 7 Uhr:  
„Carmen“.

## Viktorla-Theater

Monat Dezember:  
**Ringkampf**  
um die Europa-Meisterschaft  
und 5000 Mark in bar.  
Ausserdem hervorragende  
Spezialitäten.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

Unwiderrufl. letzte Vorstellung  
Dienstag, 28. Dezember.

## Circus

Samstag	Sonntag	Montag
25	26	27
Dezember	Dezember	Dezember

Sarrasani  
Breslau, Circus Busch-  
gebäude, Tel. 3824.  
2 Gala-Vorstellungen 2  
mit durchaus gleich reich-  
haltigen Fest-Programmen.  
Nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr.  
In sämtlichen Nachmittags-  
vorstellungen zahlen Kinder  
unter 14 Jahren auf allen  
Plätzen und Militär bis zum  
Feldwebel (ausgenommen die  
Herren Einjährigen) auf Sit-  
plätzen halbe Preise.  
Dienstag, 28. Dez., abds. 8 Uhr.  
Unwiderruflich  
Dank- u. Abschieds-  
Vorstellung.

## Apollo-Kino

Tenibill-Theater. Lichtbild-Bühne.  
Scheitnigerstr. 18.  
Großartiges Festprogramm!  
Jedes Bild ein Schlager.  
u. a.:  
**Napoleon**  
großes historisches Drama  
und 6186  
**Treu bis in den Tod**  
herzergreifendes Drama  
sowie das  
andere Schlager-Programm.  
Jeden Dienstag Programmwechsel.

## Amor-Säle

M. Fuchs, Pöpelwitzstrasse 36.  
Sonntag, 25. Dezbr. (1. Feiertag):  
Grosse Weihnachts-Sitzung  
veranstaltet vom V.-O.-V. „Concordia“,  
Lang-Ärztehaus. 6208  
Der Vorstand.

## Liegnitz. Gewerkschaftshaus. Liegnitz.

1. Weihnachtst-Feiertag:  
**Unterhaltungs-Abend**  
vom Arbeiter-Gesangverein „Sängerfranz“.  
Stoffeneröffnung 8 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.  
2. und 3. Weihnachtst-Feiertag: **Ballmusik**.  
Hierzu ladet freundlichst ein **F. Rösner.**

## Lobe-Theater.

Freitag: Geschlossen.  
Samstag, nachmittags 3 Uhr:  
„Ein Walzerabend“.  
Abends 7 Uhr:  
„Der dunkle Punkt“.  
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:  
„Die Fledermaus“.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
„Der dunkle Punkt“.  
Montag, nachmittags 3 Uhr:  
„Die lahme Witwe“.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
„Ein Herbstmännchen“.  
Dienstag, 7 1/2 Uhr:  
„Die geschiedene Frau“.  
Mittwoch, 7 1/2 Uhr:  
„Ein Herbstmännchen“.

## Zeltgarten

Dir.: H. Krsinik.  
An allen 3 Weihnachts-  
Feiertagen:

## Große Gala- Vorstellung.

**12**  
Glanznummern.  
Anfang des Konzerts 6 Uhr.  
Anfang der Vorstellung 7 Uhr.  
1. und 2. Feiertag  
vormittags:

## Matinee

Program 10 Pf.  
Die Hauskapelle bringt an  
allen Feiertagen das beliebte  
Vokalspiel „Freudliche Weib-  
nachten“ zur Aufführung.  
Am 31. Dezember:  
**Silvester-Ball.**

## Im steinernen Grund

(Zeitgenössisches Drama)  
An allen 3 Feiertagen  
die beliebten  
**Oberbayer.  
Schrammeln.**  
Dir. Reiser. — Anfang 4 Uhr.

## Fulde Bockbier

empfehlen in  
altbekannt guter Qualität  
**BRAUEREI M. FULDE**  
SACKBAU-BRESLAU.  
Niederrl.:  
Michaelisstr. 26. Tel. 807.

## Thalia-Theater.

Samstag, nachmittags 3 Uhr:  
„Die Schmetterlingsflucht“.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
„Der fidele Bauer“.  
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:  
„Martha“.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
„Die Postkutschkin“.  
Montag, 7 1/2 Uhr:  
„Die fremde Frau“.  
Dienstag:  
„Hochmann als Ergießer“.  
Mittwoch:  
Sopra E. 4. Vorstellung.  
„Renaissance“.

## Palmengarten

Dir.: H. Krsinik.  
An den 3 Feiertagen:

## Zeit-Konzerte

bei höchstem Kapellenstand  
**Lenz Walter**  
mit seiner  
**Oberlandlern**  
und der brillanten  
**Damen-Orchester**  
„Germania“.  
Anfang 4 Uhr. — Entree 10 Pf.  
Am 3. Feiertag:  
— Entree frei!  
Am 11-14 Uhr:  
**Matinee** bei freiem  
Eintritt

## Am 31. Dezember:

Grosses  
**Silvester-  
Ballfest.**

## Colosseum (vorm. Scala), Nikolaistrasse 27.

Grösst. Kinematographentheater Schlesiens.  
Ab 1. Weihnachts-Feiertag und während der  
ganzen Festwoche:  
Durchweg neues, noch niemals gesehenes  
**: Feiertag-Programm :**  
Die Projektion unserer Bilder, nach allerneuestem Ver-  
fahren, ist die einzige, welche den Augen der Zuschauer  
durchaus unschädlich ist.  
Zur Verführung gelangen: 6117  
Die dunklen Stellen in Hamburg.  
(Ein Sensations-Drama.)

Aussere Aktualität! Einzig authentische Aufnahme! <b>Leichenbegängnis des Königs Leopold II.</b>	
Die Folgen einer Raub. (Zum Kracklischen.)	•• Polar-Jagden. •• Hochinteressant.
Der Warehans-Mogling. Lachschlager.	Sein Kind wurde das Opfer. Ein Spiegel für Viele.
Eine Weisheitschmarade. (Dies muss man gesch. hab.)	Kampf zwischen giltigen Tieren.

An allen drei Feiertagen Beginn 3 Uhr.  
Musik-Begleitung: Hennigs Künstler-Ensemble.  
Entree 25 Pfg. — Sonn- und Feiertags 30 Pfg.  
Am 1. und 2. Feiertag von 11-1 Uhr:  
**Grosse Matinee-Vorstellung**  
mit dem ganz neuen Programm.  
Kinder auf all. Plätzen 10, Erwachsene auf all. Plätzen 20 Pf.

## UNION KINO

am Karlsplatz  
Graupenstr. 6-8  
In nächster Nähe des  
Ringes, Sonnen- und  
Blücherplatz., sowie  
d. Schweidnitzerstr.  
Beste Verbindung nach  
allen Richtungen.

Dass wir tatsächlich Hervorragendes bieten, beweist  
die uns in so reichem Masse, trotz des erst kurzen Bestehens  
zugewandte Gunst des weiten Publikums. Wir sind eifrig  
bemüht, stets das, was wir versprechen, möglichst noch zu  
übertreffen und daher auch unser Erfolg! Aus dem bis  
zum 31. d. M. (Silvester), inkl. laufendem, sensationellem  
Fest-Programm erwähnen wir besonders:  
**Beethoven.**  
Ergreifendes Drama aus dem Leben des grossen Meisters  
der Tonkunst.  
**Wer hat das Holz gestohlen?**  
Toller Humor.  
**Fantast. Geschichte meines Lebens.**  
Wundervolles Weihnachtsbild.  
**Die verwünschte Mühle.**  
Aus unseliger Eifersucht entsprungen, tragische Episode.  
Herrlich kolortiert!  
**Raus muss er!** Gipfel der Komik.  
Ferner die übrigen und hochinteressanten Schlager.  
Unsere wirklich schönen, klaren u. grossen Bilder bezeichnen  
selbst Fachleute als erstklassig und spricht dies wohl für  
sich selbst.  
**Gute** Besetzung durch Herrn Georg Schley, ehemaligem  
Mitglied des hiesigen Schauspielhauses. Bestens be-  
kannt und beliebt vom „Royal-Biograph“, Gartenstrasse, her.  
Wirkungsvolle Klavier- und Harmonium-Begleitung durch  
guten Wiener Pianisten.  
Spielzeit an allen drei Feiertagen von 3-11 Uhr  
und Wochentags von 4-11 Uhr.  
Den schwierigen Zeitverhältnissen angepasste, billigste Ein-  
trittspreise, auch während der Feiertage, kein Extra-Auf-  
schlag! Es gelten vielmehr die bekannten Sonntagspreise.  
Kinder bis zu 12 Jahren die Hälfte, für III. Platz jedoch  
stets nur 10 Pfg.

## Schauspielhaus

Freitag: Geschlossen.  
Samstag, nachmittags 3 Uhr:  
„Die Hörner-Christel“.  
Abends 8 Uhr:  
Premiere.  
„Der arme Jonathan“.  
Drama von Büchners.  
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:  
„Robert und Valentin“.  
(Neben- und Hauptrollen.)  
Abends 8 Uhr:  
„Johann Strauß, der  
Walzerkönig“.  
Montag, nachmittags 3 Uhr:  
„Peter's Guderbuch“.  
Abends 8 Uhr:  
„Der arme Jonathan“.

## Liebig's Etablissement.

Grosses, festes, neues,  
in 22. u. 27. Dezember 1909:  
**Je 2 grosse Gala-Fest-  
Vorstellungen!**  
**August Beckmann**  
**Horaw Grossmann**  
**Herrn Goldin**  
**Lucie König, Paul Jilich**  
Beginn der Auff. - Sonntag 4 Uhr;  
bei Abend-Vorstellungen 7 1/2 Uhr.

2 Pl. Restaurier 9 Pl.

Vorstellungen Sie auch  
Liederverein Unionbiere.

Volkshaus 8 Pl.  
Volkshaus, alle Feiertage



Alkoholfreie Getränke
Billa, C. & Co.
Brauerei

Randgläser
Fritsch, W.
Gläser

Bücher und Konditoreien
Bücher

Färberei u. Wäscherei
Kelling, W.
Färberei

Berufskleidung
Kaufmann

Bier-Brauereien, Bier-Verleger
Brauerei

Bier-Bräuereien, Bier-Verleger
Brauerei

Bilder-Einrahmung
Bilder

Blumen und Kränze
Blumen

Bücher u. Kostümräume
Bücher

Epiketts, Kohlen
Kohlen

Buchbindungen Antiquariate
Bücher

Butter-Konditoreien
Butter

Reparatur-Werkstatt
Reparatur

Reparatur-Werkstatt
Reparatur

Drogen und Farben
Drogen

Eisen- u. Stahlwaren
Eisen

Färberei u. Wäscherei
Färberei

Färberei u. Wäscherei
Färberei

Fahrräder, Nähmaschinen
Fahrräder

Fische u. Delikatessen
Fische

Fleischereien u. Wurstfabriken
Fleisch

Hüte und Mützen
Hüte

Hüte und Mützen
Hüte

Hüte und Mützen
Hüte

Hüte und Mützen
Hüte

Hüte und Mützen
Hüte

Hüte und Mützen
Hüte

Hüte und Mützen
Hüte

Hüte und Mützen
Hüte

Gardinen, Teppiche
Gardinen

Gardinen, Teppiche
Gardinen

Grabdenkmäler
Grabdenkmäler

Grammophone, S. rechenmaschinen
Grammophone

Gummiwaren
Gummiwaren

Gummiwaren
Gummiwaren

Gummiwaren
Gummiwaren

Gummiwaren
Gummiwaren

Gummiwaren
Gummiwaren

Gummiwaren
Gummiwaren

Gummiwaren
Gummiwaren

Gummiwaren
Gummiwaren

Gummiwaren
Gummiwaren

Gummiwaren
Gummiwaren

Gummiwaren
Gummiwaren

Hammer & Gerichter
Hammer

Hammer & Gerichter
Hammer

Hammer & Gerichter
Hammer

Hammer & Gerichter
Hammer

Hammer & Gerichter
Hammer

Hammer & Gerichter
Hammer

Hammer & Gerichter
Hammer

Hammer & Gerichter
Hammer

Hammer & Gerichter
Hammer

Hammer & Gerichter
Hammer

Hammer & Gerichter
Hammer

Hammer & Gerichter
Hammer

Hammer & Gerichter
Hammer

Hammer & Gerichter
Hammer

Hammer & Gerichter
Hammer

Polzwaren
Polzwaren

Polzwaren
Polzwaren

Polzwaren
Polzwaren

Polzwaren
Polzwaren

Polzwaren
Polzwaren

Polzwaren
Polzwaren

Polzwaren
Polzwaren

Polzwaren
Polzwaren

Polzwaren
Polzwaren

Polzwaren
Polzwaren

Polzwaren
Polzwaren

Polzwaren
Polzwaren

Polzwaren
Polzwaren

Polzwaren
Polzwaren

Polzwaren
Polzwaren

Streifen, Kleiderstoffe
Streifen

Streifen, Kleiderstoffe
Streifen

Streifen, Kleiderstoffe
Streifen

Streifen, Kleiderstoffe
Streifen

Streifen, Kleiderstoffe
Streifen

Streifen, Kleiderstoffe
Streifen

Streifen, Kleiderstoffe
Streifen

Streifen, Kleiderstoffe
Streifen

Streifen, Kleiderstoffe
Streifen

Streifen, Kleiderstoffe
Streifen

Streifen, Kleiderstoffe
Streifen

Streifen, Kleiderstoffe
Streifen

Streifen, Kleiderstoffe
Streifen

Streifen, Kleiderstoffe
Streifen

Streifen, Kleiderstoffe
Streifen

Und die Seimarbeiter sind auf die Wirtschaft ihrer Kinder angewiesen. Ihre Arbeit wird so gering bezahlt, daß die Familie verhungern müßte, wenn ihnen die billigen Arbeitskräfte entzogen würden. So viele Kinder der Seimarbeiter haben Sehnacht, ein Sammeltag zu erfahren, das ihnen zu einem besseren Fortkommen verhelfen könnte, aber sie müssen schon mitbedenken, was die Familie zu ihrem Unterhalt braucht.

Sie, welche ausgebeutete Mütter die Kinder zur gewöhnlichen Arbeit herangezogen werden, davon macht man sich kaum eine Vorstellung. Sie dem Dankschreiben Abendessen wurden nach einer 178 Kindern 199, und von diesen 81 beim „Drucken“, der ungesunden Arbeit in der ganzen Spielwarenfabrikation, bis zu sechs bis achtmal 2 bis morgens um 408 Kindern 201, und von diesen bis 6 Uhr mit Auflegen von Masken beschäftigt. Glatte Maschinen! Und zu diesem Arbeit tritt in vielen Fällen noch eine Unterdrückung.

Das Mittagessen in der Fabrik, Des Abends mit dem Spiel, Kartospielen in Spielzettel

Spolieren die Leute selbst über ihre Ernährungswirtschaft. Nicht jede Familie steht auch nur Sonntag Nachmittags auf ihrem Platz. Und besonders im Winter, wenn oft monatelang kaum ein Pfennig ins Haus kommt, da geht für diese Armen die Zeit des Dankschreibens los.

Aus mütterlichen Beziehungen hat sich die Thüringer Spielwarenindustrie zu ihrer heutigen Höhe auf Kosten der Kinder emporgeschoben. Nürnberger Kaufleute, die auf ihrem Wege zur Spielwaren-Welt durch jene Gegenden ziehen mußten, haben im Mittelalter die ersten Anregungen zu einer industriellen Tätigkeit gegeben. Köhler, Goldhauer und Bauer haben sich in bescheidenen Betrieben, eine kleine Nebenindustrie entwickelt, die durch spätere Zeiten von Koffeln und Kellern, Schiffslein, Schwärzen und einfachen Spielwaren, besonders von Zieren. Erst seit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts, als man an Stelle des Papier, feinen Holzmaterialials eine leichter formbare Masse aus Papier, Sand und Weib erlangt, datiert der eigentliche Aufschwung. Man beschickte man sich nicht auf die Herstellung von Zieren, sondern man nahm auch die Herstellung nach. Und im Laufe der Zeit wurden an den simplen, ungelenteten „Pöden“ allerlei Verbesserungen angebracht. Man gab den Köpfen durch eine Nachschleife ein gefälligeres Aussehen, machte die Puppen durch allerlei einfache Mechanismen beweglich und lebendiger, verteilte ihnen zur hellsten Freude der Kinderherzen die Gabe, Popo und Mama zu rufen, zu waschen und zu schlafen, ihre Glieder beweglich zu machen, und seit einigen Jahren hat man es fertiggebracht, gedehnte und tanzenbe Puppen herzustellen.

Und Sand in Sand mit den technischen Vervollkommnungen ging eine Verfeinerung der Puppen. Seitwärts gehen nicht bloß die Damen, sondern auch die Puppen mit der Würdevollheit und Präzision Königs Prinzen, wenn die geistreiche neue Welt auf den Markt zu bringen, da werden in den Spielzeugsfabriken und Spielzeugsfabriken in Würzburg, Regensburg, Nürnberg, München und anderen betrieblichen Anlagen die Puppen in großer Anzahl hergestellt. Von dieser „Puppenwelt“ hängt das Glück der Spielzeugsfabriken ab. Alles und nicht nur die Puppen, sondern auch die Spielzeugsfabriken, denn die Puppen sind die Seele der Spielzeugsfabriken, denn die Puppen sind die Seele der Spielzeugsfabriken, denn die Puppen sind die Seele der Spielzeugsfabriken.

Die Sage nach Aufrufen und die Spielzeugsfabriken durch die Kaufleute haben es fertig gebracht, daß seit der achtziger Jahre der Welt die Puppenwelt zu sein, während zu der Zeit die Spielzeugsfabriken in Würzburg, Regensburg, Nürnberg, München und anderen betrieblichen Anlagen die Puppen in großer Anzahl hergestellt. Von dieser „Puppenwelt“ hängt das Glück der Spielzeugsfabriken ab. Alles und nicht nur die Puppen, sondern auch die Spielzeugsfabriken, denn die Puppen sind die Seele der Spielzeugsfabriken, denn die Puppen sind die Seele der Spielzeugsfabriken.

auf dem Rücken wird die fertige Ware nach den beiden Stadien geteilt. Dort werden die Krone und Krone, gewöhnlich wieder von einer besonderen Klasse von Seimarbeiterinnen, mit Messerschneide überföhrt. Die demnächst Krone kommen dann zum „Dosenstopfen“, der sie an den mit Heu oder Segenwolle ausgefüllten Körper füllt. Diese Körper wandern dann in die eigentlichen „Körper“, die größtenteils nur drei, vier Arbeiter beschäftigen. Dort wurden unterdessen die Köpfe bemalt, mit Augen versehen und — teilweise gefächelt — auch das äußere Gesicht durch abgewinkelte Hände gehen. Zu der „Körper“ verfährt dann die Krone an die Krone geleitet, die Köpfe aufgeföhrt und die Krone mit dem Sand oder einem besseren Stoffen beladet, in „Schwänzen“, große, niedrige ovale Körper verpackt und dann wieder per Handfuhrwerk oder auf ganz unbefestigten „Lieferwagen“, dem Kaufmann zugeführt, der den Verkauf der Ware besorgt. Eine unendliche Arbeit, bis eine Krone fertiggestellt ist! Und was wird dafür bezahlt? Die geringste Bezahlung mit 2 Mark, die Durchschnittsbezahlung — schon ganz gute Arbeit — mit 2,80 Mark, eine bessere mit beweglichen Augen und Krone mit 5 bis 6 Mark, die besten mit 11 bis 18 Mark — das Duende! Das Duende!

Über auch dieses Geld ist nicht für die Krone des einzelnen Seimarbeiter haben an diesen Duenden Puppen einen einträglichen Nebenberuf. Die Krone aber müssen auch die Kinder zur Arbeit herangezogen werden, trotz des Geketz angeordneten Kinderzuschlag.

Und unsere Kinder, die in den unteren Seimarbeiterhäusern spielen, armen Kindern das Paradies genommen hat. Krone Hände haben sich müde daran gearbeitet, junge Augen sind man geborben dabei. Und ein ganz Teil Weihnachtskinder ist jungen Gemütern verloren gegangen.

Hört ihr's klingen hoch vom Turm?  
Welch ein wunderbares Tönen!  
Subtil, wie erhelltes Schönen  
Dringt durch Winternacht und Sturm.

Sagt, was künden dieser Klang —  
Die gleichmühtigen Lammenschlamm,  
Al der Chöre Jubelklang?

### Weihnachtsgedanken.

Hört ihr's klingen hoch vom Turm?  
Welch ein wunderbares Tönen!  
Subtil, wie erhelltes Schönen  
Dringt durch Winternacht und Sturm.

Sagt, was künden dieser Klang —  
Die gleichmühtigen Lammenschlamm,  
Al der Chöre Jubelklang?

Das die Menschheit sich befreit  
Aus den alten Zwangsbeziehungen?  
Wird's nun Frühling in den Landen?  
Wird's jetzt an die neue Zeit?

Frohe Menschen rühmender,  
Freudenumarmender Orten,  
Ist sie endlich wahr geworden  
Die verheißene Friedenszeit?

Nichts von aldem! Doch und Weib  
Sich noch die Welt zerstören,  
Und die Vor das Heil führen,  
Wie in jener alten Zeit.

Einst in jener Winternacht,  
So erzählt der Christen Lehrer,  
Sag der Gotteskinder, der hehr,  
Die Erlösung uns gebracht.

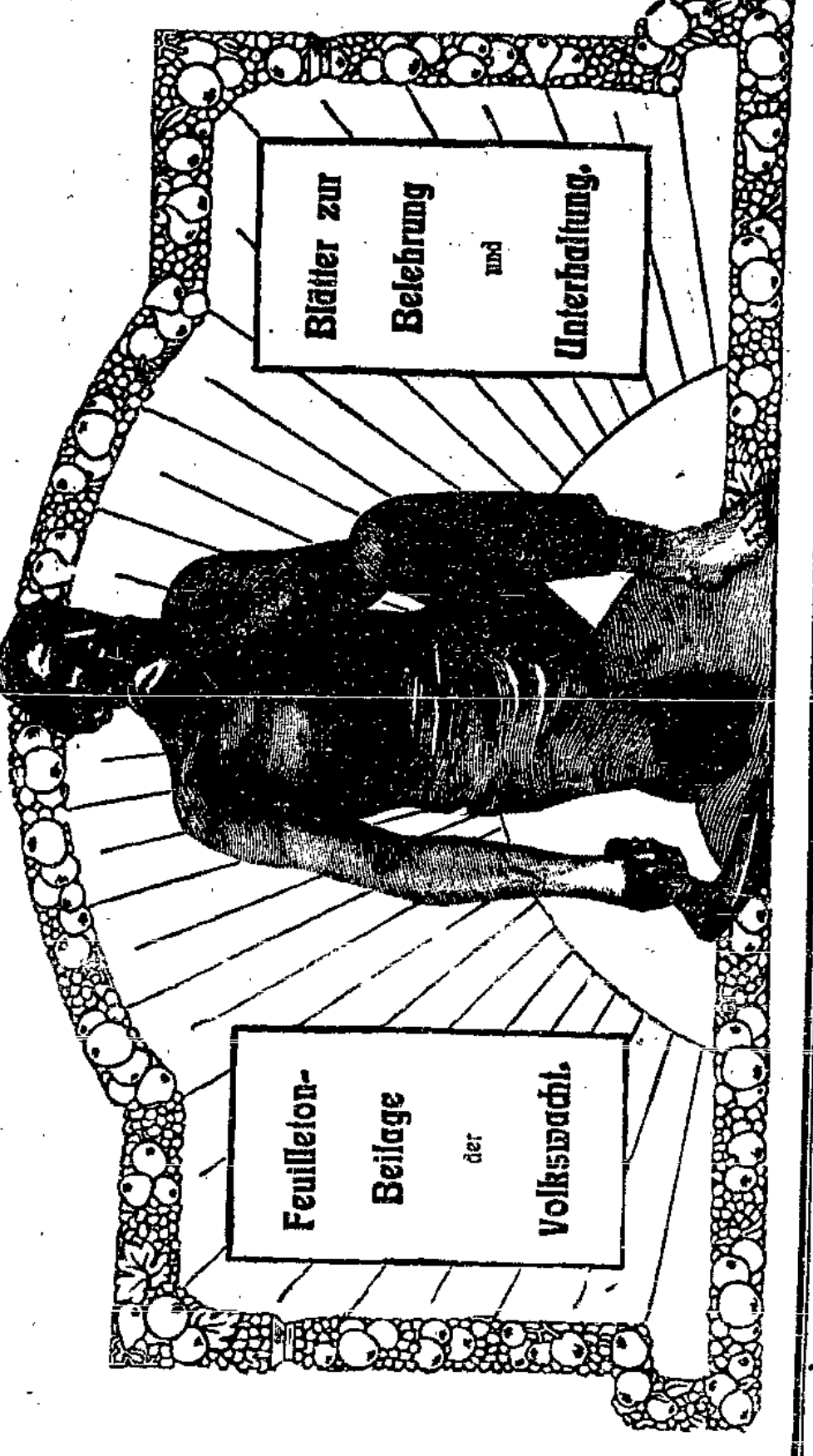
Die Erlösung, heil'ges Wort!  
Das schon von Millionen Jungen  
Vor Schlafenden erklingt  
Und erklingt fort und fort.

Nicht des Bismarck's Sohn  
Kommt uns die Erlösung bringen,  
Aber dem eignen schweren Ringen  
Winkt der Siegespreis zum Lohn.

Wenn das Freiheitsbanner weht  
Auf dem ganzen Erdennord,  
Wenn einst schallt die frohe Kunde,  
Die allein Erlösung bringt.

Dann erklingt der Jubelklang,  
Dann ist's Zeit zum Friedensfest,  
Dann schmückt Gärten und Felder  
Dann ist's laut der Glocken Klang.

Der Friede!



lit. 105 | Breslau, den 25. Dezember | 1908.

## Wir feiern doch das Weihnachtsfest.

Und sind wir auch des Glaubens bar  
Vom Heiligen Christ der Kinderzeit,  
Und ragen wir auch ernst und klar  
Empor uns aus dem Fabelreit,  
Und schwand uns auch der Glaube ganz,  
Daß aus der Knechtchaft Not und Bann  
Ein Heiland voller Himmelslanz  
Uns retten und erlösen kann:

Wir feiern doch die Weihnachtszeit  
Und stecken Lichter auf den Baum  
Und legen an ein Feiertag  
Und schmücken festlich jeden Raum;  
Wir scharen uns im hellen Saal  
Und bringen Liebesopfer dar  
Und laden ein zum Freudenmahl  
Wer mehr als wir noch elend war.

Wir feiern doch die Weihnachtszeit  
Weil wir der festen Zuversicht,  
Daß endlich doch der stolze Rest  
Der Tyrannei zusammenbricht,  
Daß über alles Unrecht liegt  
Die Freiheit und Gerechtigkeit,  
Und daß einst süßer Friede liegt  
Auf jedem Volk in Ewigkeit.

Wir feiern doch die heilige Nacht,  
Weil tief in uns die Hoffnung lebt,  
Daß einst in Herrlichkeit und Pracht  
Die Menschheit sich zum Himmel hebt,  
Und daß der Himmel selbst sein Reich  
Errichte auf dem Erdenrund,  
Und alle Menschen, frei und gleich,  
Verein' der Liebe heil'ger Bund.

Robert Seidel.

